

Pfarrerin i.R.

**Mechthild Ilse Dorothee Löhr
geb. Pfannschmidt**

* 14. April 1944

† 14. Februar 2021

und

Pfarrer i.R.

Dr. Christian Georg Gerhard Löhr

* 01. Mai 1945

† 15. Februar 2021

Trauer Gottesdienst am 4. März 2021
in der St. Gotthardtkirche Brandenburg an der Havel

Trauerfeier mit anschließender Bestattung
im Kreis der Familie und Freunde
5. März 2021, Alter St.-Matthäus-Friedhof, Berlin

Trauer Gottesdienst für Mechthild und Christian Löhr
am 4. März 2021 St. Gotthardtkirche in Brandenburg

Orgelvorspiel Sonatina aus der Kantate:

Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit von Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Pf. Philipp Mosch: Liturgischer Gruß und Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes

Gott schenkt uns das Leben

Und zu Gott kehrt es zurück.

Im Vertrauen auf Jesus Christus dürfen wir immer wieder neu beginnen.

Gottes Geist verwandelt Trauer in Lebensmut.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Herr sei mit Euch

G: Und mit deinem Geist.

Pfn. Ulrike Mosch: Begrüßung

Wir sind heute hier versammelt, weil wir Abschied nehmen müssen von Pfarrerin in Ruhe Mechthild Löhr, geborene Pfannschmidt, und Pfr. in Ruhe Dr. Christian Löhr.

An den Folgen eines schweren Brandunfalls in ihrer Wohnung sind sie am 14. Und 15. Februar verstorben.

Wir können kaum fassen, was passiert ist.

Wir versuchen, uns gegenseitig beizustehen

Und bringen unsere Verzweiflung vor Gott.

Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,

wie sollten wir vor dir unsere Tränen verbergen,

unsere Trauer um diese beiden bis in den Tod miteinander verbundenen Menschen,
die wir geliebt, geschätzt, geachtet haben.

Wie sollen wir vor dir unser Erschrecken verbergen darüber,

wie plötzlich der Tod mitten ins Leben tritt.

Gott, wie könnten wir dir aber auch unseren Dank verschweigen,

den Dank für Mechthild und Christian Löhr,
die uns so viel bedeutet haben.
Trauer, Erschrecken und Dank -
Gott, es ist schwer, die eigenen Gedanken und Gefühle zu ordnen.
So bitten wir dich:
Gib uns Ruhe von deiner Ruhe und Nähe von deiner Nähe
Und tröste uns mit deinem Heiligen Geist.
Amen.

P: Psalm 69

Die Bibel hat uns Worte von Menschen überliefert, die wie wir Tod und Abschied, Schmerz und Traurigkeit erlebten, und die trotz allem erfahren haben: Gott begleitet uns und hält uns mit seiner Hand. So lasst uns einstimmen in eine Übertragung des 69. Psalms.

Gott, hilf mir!
Wie soll ich meine Not beschreiben?
Was mir lieb war, ist nicht mehr,
und von mir ist gerissen, woran ich hing.
 Der Schreck ist mir in die Glieder gefahren,
 und mein Leben kommt aus dem Rhythmus.
Es ist, als versänke ich in tiefem Morast,
denn meine Gedanken finden keinen Grund,
wie Füße im Treibsand
werde ich nach unten gezogen.
 Es ist, als ob ich in tiefes Wasser geraten sei,
 und die Fluten drohen
 über mir zusammenzuschlagen.
Wenn die Traurigkeit in mir hochkommt,
fühle ich zugleich Mattheit,
und der Blick meiner Augen geht ins Leere.
 Gott, ich warte auf dich,
 zu dir rufe ich: Sei mir gnädig!
 Erhöre mich und hilf mir.
Errette mich, dass ich nicht versinke –
Ziehe mich heraus aus der Wasserflut,

dass ich nicht untergehe
und die Tiefen mich nicht verschlingen.

Verbirg dein Angesicht nicht vor mir,
denn in mir steigt die Angst hoch.

Lass meine Seele deine Nähe spüren,
erlöse sie von allem, was quält.

Ich warte auf dich,
denn Trost ist schwer zu finden;
schütze mich mit deiner Hilfe.

U: Gebet

Mit den Worten Dietrich Bonhoeffers beten wir:

Gott, zu Dir rufe ich. Hilf mir beten
und meine Gedanken sammeln zu Dir;
ich kann es nicht allein.
In mir ist es finster,
aber bei Dir ist das Licht;
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;
ich verstehe Deine Wege nicht, aber
Du weißt den Weg für mich. Amen.

Musik: Arie „Erbarme dich, mein Gott“

Aus der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach

Erbarme dich, mein Gott
Um meiner Zähren willen!
Schaue hier, Herz und Auge
Weint vor dir bitterlich
Erbarme dich, mein Gott

L: Lesung: Röm 6, 3-5 (Übertragung von Christian Löhr)

3 Wisst ihr nicht, was es heißt, auf Jesus Christus getauft zu sein? Wisst ihr nicht, dass wir alle durch diese Taufe mit einbezogen worden sind in seinen Tod?

4 Durch die Taufe sind wir mit Christus gestorben und sind daher auch mit ihm begraben worden. Weil nun aber Christus durch die unvergleichlich herrliche Macht des Vaters von den Toten auferstanden ist, ist auch unser Leben neu geworden, und das bedeutet: Wir sollen jetzt ein neues Leben führen.

5 Denn wenn sein Tod gewissermaßen unser Tod geworden ist und wir auf diese Weise mit ihm eins geworden sind, dann werden wir auch im Hinblick auf seine Auferstehung mit ihm eins sein.

P: Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet
und antwortet. Amen.

Orgel und Gesang: „Nun sich das Herz von allem löste“ EG 532

(Text: Jochen Klepper 1941, Melodie: Guillaume Franc 1543)

1 Nun sich das Herz von allem löste,
was es an Glück und Gut umschließt, komm, Tröster, Heilger Geist, und tröste,
der du aus Gottes Herzen fließt.

2 Nun sich das Herz in alles findet,
was ihm an Schwerem auferlegt, komm, Heiland, der uns mild verbindet,
die Wunden heilt, uns trägt und pflegt.

3 Nun sich das Herz zu dir erhoben
und nur von dir gehalten weiß, bleib bei uns, Vater. Und zum Loben
wird unser Klagen. Dir sei Preis!

Predigt zu Römer 8,38-39

Lieber Georg, liebe Barbara, lieber Gerhard mit Euren Familien,
liebe Angehörige,
liebe Gemeinde,
liebe Bekannte, Freundinnen und Weggefährten!

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere
Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn, so
schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom.

Und Christian Löhr schreibt an Bianca Maria Prinz, die Tochter von Joseph Wittig anlässlich
ihres 75. Geburtstags:

„Auf jeden Fall werde ich, wo auch immer, Ihrer gedenken und all Ihrer Lieben und mit diesem
Gedenken die Bitte verbinden, dass unser Gott Sie und uns alle, gerade auch die, die wir lieb
haben, gnädig führen möge – und das heißt, wie auch immer zu sich.“

In und aus dieser Gewissheit, dass nichts sie scheiden kann von der Liebe Gottes und dass alle
Wege unseres Lebens letztlich zu ihm führen, haben Mechthild und Christian Löhr gelebt.
Dass Gott sie Zeit ihres Lebens geführt und geleitet hat, daran besteht kein Zweifel, auch wenn
wir ihr Sterben immer noch nicht begreifen können und nicht verstehen: Warum jetzt? Und
warum so?

Mechthild und Christian Löhr wurden mitten aus ihrem Leben gerissen durch den Brandunfall
am 2. Februar – auf ihren Tod waren sie nicht vorbereitet. So viel war noch geplant, angedacht,

begonnen, so viel wäre noch zu sagen, zu tun, zu leben gewesen. So viel bleibt offen, nicht fertig, nicht gesagt und nicht gedacht, nicht getan.

Und so viel anderes *haben* Mechthild und Christian Löhr in ihrem Leben getan, gegeben und gewirkt, und sie taten es immer aus einer tiefen Glaubensgewissheit heraus, die sie auch miteinander als Paar tief verbunden hat. Beide sind aufgewachsen als Pfarrerskinder: Mechthild Löhr, als jüngstes von 9 Kindern der Familie Pfannschmidt geboren in Groß Kiesow und aufgewachsen in Neuruppin und Christian Löhr, in Görlitz geboren auf der Flucht seiner Familie aus Schlesien in den letzten Tagen des 2. Weltkriegs, aufgewachsen in Dresden. Beide verloren früh ihre Pfarr-Väter: Mechthild Löhr schon als Baby; Christian Löhr war 9 Jahre alt, als sein Vater plötzlich verstarb. Dennoch wurden beide geprägt durch die starken christlichen Wurzeln ihrer Elternhäuser. Sie teilten sie miteinander – nicht nur als Pfarrkollegen sondern auch im täglichen Leben: Im Lesen der Losungen, im gemeinsamen Gebet, in Gesprächen über Predigten und über die Lage unserer Kirche wie auch im ganz praktischen Tun.

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Nichts konnte sie scheiden voneinander. Vielen, die sie kannten, wird es so gehen: Man konnte sie sich nicht einzeln vorstellen. Sie waren oft, fast immer zusammen, selten, fast nie getrennt. Viele Brandenburgerinnen und Brandenburger kennen sie gemeinsam auf dem Fahrrad, wie sie ihre Wege durch die Stadt fahren, Christian Löhr vorneweg und seine Frau Mechthild hinterher. Oder wie sie gemeinsam, Hand in Hand, spazieren gingen. Nach fast 50 Ehejahren waren sie immer noch unzertrennlich. In diesem Juli hätten sie ihr 50. Ehejubiläum gefeiert. Nichts konnte sie scheiden voneinander. Auch nicht der tragische Unfall am 2. Februar. Eine für beide lieb gewordene und unverzichtbare Tradition, den Weihnachtsfestkreis an diesem Tag zu beschließen, gemeinsam Weihnachtlieder ein letztes Mal zu singen und die Kerzen am Baum ein letztes Mal zu entzünden, endete auf tragische Weise. Sie versuchten den brennenden Baum zu löschen und trugen schwere Verletzungen davon. Aber sie waren bei Bewusstsein, als Krankenwagen und Feuerwehr kamen und sie blieben bei Bewusstsein, als sie im Krankenhaus ankamen. Die Ärztin konnte mit ihnen sprechen und ihnen erklären, was jetzt geschehen würde. Beide waren auch in diesem Moment aufs engste verbunden, sie sprachen miteinander, spendeten sich gegenseitig Trost und Kraft und beteten miteinander lange und intensiv. Nichts konnte sie scheiden voneinander und nichts konnte sie scheiden von Gott, von dem sie sich auch in schwerster Stunde gehalten wussten. Ärzte und Schwestern versuchten alles, um beide zu retten. Eine Zeit des Hoffens und Bangens begann für Euch als Familie, für uns als Gemeinde und für alle, die davon hörten und Anteil nahmen. Als am 14. Februar nach zunächst positiver Entwicklung dann die plötzliche und schockierende Todesnachricht von

Mechthild Löhr kam, wusste man nicht, was man ihrem Ehemann Christian wünschen sollte. Denn ein Leben ohne seine über alles geliebte Frau hätte er sich nur schwer vorstellen können. Beide waren so miteinander verbunden, dass keiner den anderen alleine gehen lassen wollte. Nichts und niemand konnte sie scheiden von der Liebe untereinander und von Gottes Liebe, der sie nun im Abstand von wenigen Stunden zu sich rief.

Doch das Leben beider war schon seit frühester Kindheit auf besondere Weise aufeinander bezogen. Der Tag, an dem Christian Löhr geboren wurde, der 1. Mai 1945, war der Todestag von Mechthilds Vater, Pfarrer Joachim Pfannschmidt, der von sowjetischen Soldaten erschossen wurde, weil er seine Familie beschützen wollte.

Und wiederum wurde an Mechthild Löhrs 34. Geburtstag im Jahr 1978 Christian Löhrs Mutter beerdigt.

Mechthild Löhrs Vater Joachim und ihre Mutter Hildegard hatten 9 Kinder: Ilse, Dorothee, Friedrich Wilhelm, Martin, Elisabeth, Marie-Luise, Christiane, Joachim und Mechthild. Mechthilds Taufe 1944 war das letzte Mal, dass die ganze Familie zusammen war. Das nächste Mal trafen sich alle Geschwister erst wieder im Jahr 1958. Mechthild Löhr musste mit ihrer Familie kurz nach dem Tod ihres Vaters bereits aus dem Pfarrhaus in Groß Kiesow ausziehen. Sie zogen zur Großmutter nach Neuruppin, wo die Mutter mit den Kindern ein kleines Häuschen in der Lindenallee bewohnte. Auch schon auf Bildern dieser Zeit sieht man Mechthild fröhlich und offen lächeln - so haben auch wir sie so oft erleben können. Mit ihren Geschwistern blieb sie immer verbunden, obwohl fünf von ihnen später in Westdeutschland bzw. Westberlin lebten. Besonders eng blieb die Beziehung zu ihren ältesten Schwestern Ilse und Dorothee.

Als Jugendliche ging Mechthild Löhr nach Naumburg ans Kirchliche Proseminar, um das Abitur abzulegen. Später studierte sie Theologie am Sprachenkonvikt und wieder in Naumburg am Katechetischen Oberseminar. Auch hier erinnert sich eine Studienfreundin, wie sie gemeinsam bei einer Prüfungsvorbereitung aus dem Lachen kaum herauskamen. Geschafft haben sie ihr Studium dennoch!

Die Familie von Christian Löhr wiederum, mit dem neugeborenen Kind im Kinderwagen, versuchte in den letzten Kriegstagen immer wieder, in die frühere Heimat nach Schlesien zurückzukehren, zur Gemeinde des Vaters Gerhard. Erzählt wurde, dass ihnen nicht nur der Grenzübergang verwehrt wurde, sondern ein Soldat mit dem Gewehrkolben in den Kinderwagen schlug. Wie durch ein Wunder blieb das Kind unverletzt – Christian Löhrs Deutung hieß hierzu schlicht weg: „Da hatte der liebe Gott wohl noch etwas mit mir vor.“ Ich

denke, er hatte sehr Recht damit. Die Familie ließ sich schließlich in Dresden Loschwitz nieder, wo der Vater eine Pfarrstelle bekam. Er hatte seinen Sohn für den Kreuzchor angemeldet, der zum wichtigen Halt, ja zur Rettung wurde, als der Vater plötzlich an einem Herzinfarkt starb, als Christian Löhr erst 9 Jahre alt war. Diese Verlusterfahrung hat ihn nachhaltig traumatisiert, wie er erzählte – so hatte er keinerlei Erinnerung mehr an seine Kindheit vor dem Tod des Vaters und furchtbare Angst vor weiteren Verlusterfahrungen. Der Kreuzchor – er legte auch das Abitur an der Kreuzschule ab – war für ihn Halt und Rettung in dieser Zeit, und natürlich seine Mutter Ilse, zu der er eine enge Verbindung hatte bis zu ihrem Tod. Die Gottesdienste und Vespers mit dem Kreuzchor hinterließen bei ihm eine tiefe geistliche Prägung. Das, und dass ihm eine Lehrstelle verweigert wurde, führte ihn zum Studium der Theologie ans Sprachenkonvikt in Berlin und an das Katechetische Oberseminar nach Naumburg. Die Kriegserfahrungen und deren Folgen prägten die Kindheit und Jugend von Mechthild und Christian Löhr und führten trotzdem beide auf den Weg zur Vertiefung und Verkündigung ihres gemeinsamen Glaubens. Weder Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes kann sie scheiden von der Liebe Gottes.

Die Wege von Mechthild und Christian Löhr kreuzten sich bewusst erstmals zum 450jährigen Reformationsjubiläum 1967 in Wittenberg. Für Christian Löhr, so erzählte er später gern, war sofort klar: „Die oder keine!“ Mechthild Löhr brauchte ein bisschen länger, sich zu entscheiden, gab aber schließlich dem hartnäckigen Werben ihres späteren Mannes nach, der unablässig Briefe schrieb, umständliche Reisen auf sich nahm und alles auf eine Karte setzte.

An den ersten gemeinsam gefeierten Geburtstag von Mechthild im Jahr 1969 erinnert sich Christian Löhr voller Dankbarkeit und Staunen: „Überstrahlt“, schreibt er, „war alles von unserem Tag. Ich war wie neugeboren.“ Fortan zählte er die gemeinsamen Geburtstage wie eine neue Zeitrechnung.

In diese Zeit fällt bei beiden auch das Vikariat, das Christian Löhr in Dresden bei Pfarrer Prehn absolvierte und Mechthild Löhr ihres in Dahchwitz-Neuenhagen und das Predigerseminar in Gnadau, dann verbrachten beide auch wieder gemeinsame Zeit in Naumburg.

Geheiratet haben Mechthild und Christian Löhr am 10. Juli 1971 in der Neuruppiner Klosterkirche. Ihnen wurde als Trauspruch von Jürgen Henkys zugesprochen: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Das haben sie tatsächlich immer wieder getan, in einer besonderen Bezogenheit aufeinander, und sie haben nicht nur ihre eigenen Lasten getragen, sondern auch die Lasten ihrer Gemeindeglieder mitgetragen.

1972 traten Mechthild und Christian Löhr ihre ersten Pfarrstellen in Schwarzenberg und Umgebung an. 17 Jahre haben sie an diesem Ort im Erzgebirge verbracht und die Pfarrwohnung in der Oberen Schloßstr. bewohnt. Tiefe Freundschaften entstanden hier und Gemeindegkontakte blieben, auch durch gemeinsame Reisen, bis jetzt bestehen. Die Predigtstätte von Christian Löhr war die St. Georgenkirche und die Dorfkirche in Bermsgrün. Mechthild Löhrs Seelsorge waren die Menschen in Sachsenfeld anvertraut. Löhrs hatten nie ein Auto. So lief Christian Löhr, manchmal auch in Begleitung seiner Kinder, die dreiviertel Stunde den Berg hinauf nach Bermsgrün zum Gottesdienst, Sommers wie Winters.

Denn ihr wurdet in Schwarzenberg geboren. Voller Freude erwartete das Paar 1971 die Geburt von Georg, 1975 die Geburt von Barbara und 1978 vom jüngsten Sohn Gerhard. Mechthild Löhr versuchte, Familie und Pfarrdienst miteinander zu vereinbaren, bis sie nach Barbaras Geburt pausierte. Die Familie war beiden immer besonders wichtig – ihr als Kinder, später natürlich auch alle Enkelkinder. Das jüngste wurde wenige Stunden nach Mechthild Löhrs Tod geboren, sie hat sich darauf gefreut, es aber nicht mehr kennenlernen können. Ihr habt gesagt: Bei Euren Eltern wart Ihr immer noch zuhause – zuhause in dem Sinne, dass Ihr dort jederzeit sein konntet, umsorgt wurdet und Euch bedingungslos geliebt wusstet. Das bedeutet so viel und in dieser Liebe bleibt Ihr verbunden!

In der Schwarzenberger Zeit promovierte Christian Löhr bei seinem Doktorvater Martin Seils. Christian Löhrs theologisches Interesse galt insbesondere auch Randfiguren der Kirchengeschichte. In Schwarzenberg hat er zu einem Pfarrer geforscht, der in der Notzeit mit seiner Gemeinde nach Amerika ausgewandert ist. Er hat sich den Befreiungstheologen Lateinamerikas zugewendet. Auch der katholische Professor und Schriftsteller Joseph Wittig, sein zweiter Privattheiliger neben Bonhoeffer, wie er mit einem Augenzwinkern sagte, war in seiner Kirche eine Randfigur und befand sich in Auseinandersetzungen mit der Amtskirche. Zu ihm forschte Christian Löhr über 40 Jahre. Nun erlebt er leider nicht mehr das kurz bevorstehende Erscheinen seiner akribischen Forschungsarbeit zum Leben und Wirken Joseph Wittigs, aber aus seinem Interesse für den katholischen Theologen erwuchs eine innige Freundschaft des Ehepaars Löhr zu Wittigs Tochter Bianca Maria Prinz.

Auch Bonhoeffer, der nach dem 2. Weltkrieg eine breite Rezeption erfuhr, war in der Kirche seiner Zeit umstritten und befand sich mit seiner Radikalität und Konsequenz am Rande der Kirche. Nicht zuletzt deshalb galt Christian Löhrs Interesse dem Leben und Glaubenszeugnis Dietrich Bonhoeffers, der um die Kirche und die Welt in ihrer irdischen Verfasstheit zeitlebens gerungen hat.

Christian Löhr hätte Dozent oder Professor werden können. Nach drei Jahren in der Gemeinde bekam er den Ruf beim Bund der Ev. Kirchen der DDR als Studienleiter des Theologischen Resorts in Berlin zu arbeiten. Das hätte aber bedeutet, das Pfarramt aufzugeben. Das hat er abgelehnt, da ihm das Gemeindepfarramt aus innerer tiefer theologischer Überzeugung immer das wichtigste war; immerhin aber begleitete er als Dozent eine Ausbildung zur Qualifikation von Kindergottesdienst Helfern zu Katechetinnen; hier lehrte er Systematische Theologie und Praxis.

Christian Löhr betonte theologisch das Wächteramt der Kirche: sie dürfe nie unpolitisch sein und müsse dabei doch immer theologisch denken und argumentieren, beides war ihm unverzichtbar. Die Gottesdienste, die er feierte, waren minutiös durchkomponiert – von der Begrüßung über die Lieder bis zu den Fürbitten. Sein feines Gespür für Sprache, auch für kleine Nuancen, machte es besonders, seine Aufsätze, Beobachtungen, Reisebetrachtungen zu lesen oder seine Predigten zu hören.

Christian Löhr war kunstsinnig und darin umfassend interessiert: Er genoss gute Musik, ob Oper oder große Konzert- und Chorwerke, er interessierte sich für Bildende Kunst und Malerei, aber auch für modernes Programmkin, Theaterinszenierungen an verschiedenen Theatern und vor allem natürlich: Für Literatur. Er hat eine eigene Bibliothek hinterlassen – Ihr Kinder habt sie mal berechnet: Es müssen um die 20.000 Bücher sein – und alle hat er gelesen.

Mechthild Löhrs theologisches Interesse war oft auch ein pädagogisches. Sie versuchte, theologische Einsichten herunterzubrechen und mit der Lebenswelt der Menschen, insbesondere der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen, zu verbinden. Dabei verwandte sie viel Zeit und Aufmerksamkeit darauf, ein hohes Niveau, Tiefgang und Anspruch zu wahren. Ab 1988 hielt die Familie Ausschau nach einer Pfarrstelle in der Nähe von Mechthild Löhrs Mutter Hilde, und kam so nach einigem Suchen nach Brandenburg, nach St. Gotthardt. Eine Fügung auch deshalb, weil der Urgroßvater von Mechthild Löhr, Carl Gottfried Pfannschmidt, der Maler des Altarbilds war, das sich heute in der Nordkapelle befindet. Die Zeichen standen also gut. Aber als die Familie im Herbst 1989 nach Brandenburg umzog und hier an unsere Gemeinde wechselte, blieb Mechthild Löhr eine Pfarrstelle in der Berlin-Brandenburgischen Landeskirche verwehrt, obwohl sie studierte Theologin und ordinierte Pfarrerin der sächsischen Landeskirche war. Die Kirchenleitung hielt sie mehrere Jahre mit Versprechungen hin und beschied 1996 endgültig, sie könne aus finanziellen und Stellenplanungsgründen nicht übernommen werden. In der St. Gotthardtkirchengemeinde arbeitete sie nun also als Katechetin. Darüber hinaus jedoch verstand sie sich in der

Dienstgemeinschaft immer als Pfarrerin und übte diesen Dienst aus, auch ohne offizielle Pfarrstelle. Sie taufte, konfirmierte, predigte in der St. Gotthardtkirche, in der Christuskirche und mit Hingabe über viele Jahre - auch nach dem Ruhestand - im Seniorenzentrum der LAFIM-Diakonie in Wilhelmsdorf. Es zeichnete sie aus, dass sie sich auf ihre jeweilige Zielgruppe einstellen konnte und ihnen mit Kompetenz und Einfühlungsvermögen begegnete.

Mechthild Löhr hatte eine sehr feine Art mit Menschen umzugehen. Sie war liebevoll, nie laut und doch bestimmt, und an ihrer Lebenszugewandtheit und ihrem fröhlichen, offenen Wesen konnten auch mehrere schwere Erkrankungen nichts ändern. Sie hatte einen Sinn für Gemütlichkeit und sie fühlte sich dann wohl, wenn die Menschen um sie herum sich auch wohlfühlten. Sie war geduldig und zugewandt – ihren eigenen Kindern und ebenso den Kindern, die ihr in der Gemeinde anvertraut waren. Sie war auch in der Dienstgemeinschaft mit ihren Kolleginnen und Kollegen eine kluge und aufmerksame ZuhörerIn und sanfte Impulsgeberin. Dabei wollte sie nie in der ersten Reihe stehen und überließ dies gern anderen. Diplomatin war sie manches Mal und Vermittlerin.

So harmonierte sie auch mit ihrem Ehemann und Pfarrkollegen Christian. Sie waren wie zwei Seiten einer Medaille.

Christian Löhr, so aufbrausend und impulsiv er manchmal sein konnte, war auf der anderen Seite ein durchaus humorvoller Mensch, manchmal laut herauslachend, manchmal eher spitzbübisch und hintersinnig.

Einer der feinen Witze, die er erzählte, war: „Womit kann man den lieben Gott zum Lachen bringen? Indem man ihm seine Pläne erzählt.“ – dann wartete er eine Weile, um dem Gegenüber Zeit zum Verstehen zu geben und lächelte dann schelmisch.

Christian Löhr wusste genau, dass wir Menschen denken, planen, tun, und dass es doch letztlich Gott ist, der unser Leben fügt. Hier war es ihm ganz ernst und er war bereit, in diesem Wissen und in diesem Glauben unser irdisches Leben als vorläufiges zu begreifen, das als Angeld und Geschenk das ewige Leben schon in sich trägt und das sich dann vollendet, wenn Gott uns einst zu sich ruft.

Nichts konnte ihn und kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Diese Einsicht leitete ihn in manchem leidenschaftlichen Kampf und mancher Auseinandersetzung, die er auch innerhalb seiner Kirche und in der Gesellschaft führte. Er war unbequem, weil Gott in unserer gebrochenen Welt unbequem ist und sein muss.

Diese Christian Lühr eigene wachsame Schärfe und wortgewandte, tief durchdachte Sprachmächtigkeit wusste seine Frau Mechthild, mit der er seine Themen auf Augenhöhe diskutierte, zu ergänzen um eine verbindende Milde und wertschätzende Liebe. Sie war da, wenn er an seine Grenzen kam, konnte diplomatisch ausgleichen und ihre eigene Haltung so einbringen, dass beide schließlich zu einem Weg fanden, den sie gemeinsam und unzertrennlich gehen konnten.

Als sie 2010 in den Ruhestand verabschiedet wurden, zogen sie in eine schöne und große Wohnung am Walther-Rathenau-Platz, es musste ja schließlich auch Platz für die vielen Bücher geben aber auch für Euch als Kinder und Enkel, wenn Ihr zu Besuch kamt. Von dieser Wohnung aus konnten sie alle drei großen Stadtkirchen sehen und blieben ihrer Gemeinde treu, indem sie weiter ganz aktiv Anteil am Gemeindeleben nahmen und es über Gemeindegrenzen hinweg mitgestalteten.

Wir als Gemeinde sind zutiefst dankbar für ihren Dienst, den sie weit über den Ruhestand hinaus bis zuletzt versehen haben. Für die vielen Besuche in der Gemeinde, die sie oft gemeinsam machten. Wir danken für ihre Treue gegenüber unsren Gemeindegliedern, ob in Anrufen, Besuchen oder Briefen, vielen Begegnungen. Wir vermissen ihren kräftigen Gesang und ihre klaren Worte – ob von der Kanzel oder im Gespräch und ebenso die Unterstützung mit Rat und Tat. Fehlen werden die Bibelkreise, deren Themenankündigungen sich immer wie Titel eines spannenden Romans lasen. Das von Christian Lühr gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen Pfarrer Rupprecht begründete ökumenische Friedensgebet gestaltete er bis zuletzt mit; ohnehin empfing er wichtige Impulse aus der Ökumene und lebte sie hier in Brandenburg und weit darüber hinaus.

Nach anfänglichen Befürchtungen – wie würde es sich wohl arbeiten, mit dem Amtsvorgänger nur in 400 m Luftlinie Entfernung? – habe ich und haben wir es als großes Glück erlebt, bei aller Unterschiedlichkeit hohe Wertschätzung zu erfahren, ein großes Interesse am Austausch miteinander und so manche wertvolle theologische Privatvorlesung, und immer, immer auch ehrliche Anteilnahme daran, wie es uns geht.

Der 15. März 2020 und die mit diesem Datum verbundene vorläufige Absage aller Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen aufgrund der Corona Pandemie hat beide zutiefst erschüttert und Christian Lühr zu einem grundlegenden theologischen Nachdenken über den Zustand unserer Kirche und unserer Gesellschaft herausgefordert. Er hat dies geäußert und niedergeschrieben und uns damit ein Vermächtnis hinterlassen. Als eine erste Antwort auf dieses einschneidende Erlebnis, das mit der Passionszeit zusammenfiel,

formulierte er für seine Gemeinde eine tief durchdachte und liturgisch-literarisch gestaltete Kreuzweg-Meditation. Diese endet mit einer Reflexion über die Worte des Apostels Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel:

„Für uns, die wir – nach Jesu Wort – unser Kreuz auf uns nehmen sollen, folgt daraus:

Wie immer dieser Weg irdisch endet

ob in der Verzweiflung des von seinem Gott Verlassenen –

ob im Vertrauen auf den Vater, in dessen Hände hinein wir sterben –

ob im Triumph über den Tod im Sterben –

wir sind auf jeden Fall in des Vaters Händen und also Erben Gottes und Miterben Christi.

Deshalb schreibt Paulus:

Ich bin gewiss, dass nichts und niemand im Himmel und auf Erden und unter der Erde uns trennen kann von Gottes Liebe, die in Christus erschienen ist.

Das sollte uns genügen.“

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied: Der du die Zeit in Händen hast, EG 64, 1-6

(Text: Jochen Klepper 1938, Melodie: Siegfried Reda 1960)

1 Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. Nun von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.

2 Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei du selbst der Vollender. Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt, veralten wie Gewänder.

3 Wer ist hier, der vor dir besteht? Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht: nur du allein wirst bleiben. Nur Gottes Jahr währt für und für, drum kehre jeden Tag zu dir, weil wir im Winde treiben.

4 Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. Du aber bleibest, der du bist, in Jahren ohne Ende. Wir fahren hin durch deinen Zorn, und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände.

5 Und diese Gaben, Herr, allein laß Wert und Maß der Tage sein, die wir in Schuld verbringen. Nach ihnen sei die Zeit gezählt; was wir versäumt, was wir verfehlt, darf nicht mehr vor dich dringen.

6 Der du allein der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.

Persönliches Gedenken

*Frau Prof. Dr. Christiane Tietz, Universität Zürich,
Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft, Deutschsprachige Sektion*

Verehrte Trauerfamilie Löhr, liebe Trauergemeinde aus nah und fern,

„Ich traue deiner Gnade und gebe mein Leben ganz in deine Hand. Mach du mit mir, wie es dir gefällt und wie es gut für mich ist. Ob ich lebe oder sterbe, ich bin bei dir und du bist bei mir, mein Gott.“

Diese Worte stammen aus einem Gebet von Dietrich Bonhoeffer, der für Mechthild und Christian Löhr „Inspiration“ und „Vorbild“ war.¹ Er hat sie inspiriert in ihrem vertrauensvollen Glauben und war ihnen Vorbild in ihrer kritischen Zeitgenossenschaft in Kirche und Gesellschaft.

Im Namen der deutschsprachigen Sektion der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft und ihres Vorsitzenden Prof. Dr. Hartmut Rosenau, der heute leider nicht hier sein kann, sowie des Bonhoeffer-Hauses in der Marienburger Allee in Berlin und ihres Vorstandsvorsitzenden Pfarrer i.R. Gottfried Brezger darf ich in großer Erschütterung und Trauer auch unsere tiefe Dankbarkeit für das Wirken von Mechthild und Christian Löhr zum Ausdruck bringen.

Christian Löhr war 1979 Gründungsmitglied des Bonhoefferkomitees beim Bund der Ev. Kirchen in der DDR. Seit 1992 war er im Vorstand der deutschen Bonhoeffer-Gesellschaft und seit 1996 - ununterbrochen - ihr stellvertretender Vorsitzender; zehn Jahre haben wir gemeinsam die Gesellschaft geleitet. Seit 2011 war er, was ihm besonders wichtig war, verantwortlicher Redakteur unseres Rundbriefes. Für Mechthild Löhr und ihren Mann gehörte die gemeinsame Teilnahme an den Tagungen der Bonhoeffer-Gesellschaft zu den Höhepunkten des Jahres. Sie trafen dort Freunde, mit denen sie seit Jahrzehnten eng verbunden waren. Christian Löhr trug zuverlässig viel organisatorische Last, moderierte und predigte; seine Klarheit war mir stets ein hohes Gut. Mechthild Löhr vertiefte sich in Gespräche mit den Tagungsteilnehmern, mit ihrem ganz besonderen Humor, ihren hellwachen Augen und ihrer zugewandten, aufmerksamen Art. Von vielen Mitgliedern der Bonhoeffer-Gesellschaft habe ich in den letzten Tagen Nachrichten erhalten – auch von unserer polnischen

¹ So die grundlegende Formulierung von Christian Löhr in „Zur Rezeption Dietrich Bonhoeffers in der DDR. Ein Werkstattbericht im Vorfeld der Jahrestagung der ibg 2021“, Bonhoeffer Rundbrief Nr. 128, Oktober 2020, 36.

und englischsprachigen Sektion –, in denen Erschütterung und Trauer formuliert wurden, aber auch die Dankbarkeit für beider unermüdlichen Einsatz für das Erbe Bonhoeffers.

Seit 2004 arbeitete Christian Lühr außerdem zunächst im Kuratorium und dann im Vorstand des Bonhoeffer-Hauses mit. Zu den Veranstaltungen dort kamen beide miteinander, zuletzt am 9. November 2020 zum Gedenkweg in der Nachbarschaft.

Ein besonderes Anliegen war beiden, dass die Rolle Bonhoeffers in der DDR angemessen erinnert wird. Sie hatten sich schon auf unsere nächste Tagung in diesem Herbst gefreut, in der dies Thema werden soll. Christian Lühr sollte den Eröffnungsvortrag halten und hat dazu im Vorfeld einen „Werkstattbericht“ verfasst. Wie alle seine Texte zu Bonhoeffer ist er voller wissenschaftlicher Sorgfalt und gleichzeitiger Leidenschaft. Beide traten dafür ein, dass einzelne Menschen und die Kirche – in der DDR, aber auch heute – nicht Bonhoeffers Namen missbrauchen als „Legitimationsinstanz ohne substanzielle Prägekraft“.² Die Beschäftigung mit Bonhoeffer, dafür waren sie selbst eindrucksvolle Zeugen, muss Auswirkungen auf das persönliche Leben, auf Kirche und Gesellschaft haben.

Im März 2020, zu Beginn der Corona-Krise, verfasste Christian Lühr einen „Zwischenruf in unruhigen und aufgeregten Zeiten“, bei dem er Bonhoeffer in Verbindung brachte „mit den Ratlosigkeit, Fragen und Problemen, Befürchtungen und Ängsten“³ in dieser Lage. Lühr schloss damals mit Worten, die zum Ausdruck bringen, wovon er und seine Frau überzeugt waren, und die vielleicht auch für uns heute ein Trost sein können: „Grundsätzlich wird es darum gehen, mit dem Leben zu lernen, was wir jetzt als eine uns und unseren Glauben erschütternde Belastung erfahren. Durch die gegenwärtige Krise wird die prinzipielle Unverfügbarkeit unseres eigenen Lebens und seine Verletzlichkeit unmittelbar erfahrbar. Für Christen sollte das eigentlich nichts Neues sein. Die Annahme, dass wir unser Leben und all seine Umstände im Griff haben müssten und dass solches möglich ist, weil alles berechenbar ist, gehört jedenfalls nicht zum spezifisch christlichen Menschenbild. ... Wer sich als Geschöpf begreift und wer sein Leben als Geschenk und Aufgabe versteht, müsste diese Unverfügbarkeit annehmen und seiner Grenzen eingedenk sein, zugleich aber das jeweils Gebotene tun im Vertrauen auf einen Größeren, der uns und diese ganze Welt in seiner Hand hält.“⁴

Die Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft und das Bonhoeffer-Haus werden Mechthild und Christian Lühr in großer Dankbarkeit für ihren Dienst ein ehrendes Andenken bewahren.

² Christian Lühr, Werkstattbericht, 45.

³ Christian Lühr, Erinnerungen an das Glaubenszeugnis Dietrich Bonhoeffers in Zeiten von Corona - Ein Zwischenruf in unruhigen und aufgeregten Zeiten, Bonhoeffer Rundbrief Nr. 126, April 2020, 13 (online: https://www.dietrich-bonhoeffer.net/ibg-aktuell/ibg-einzelmeldung/news/zwischenruf-in-unruhigen-und-aufgeregten-zeiten/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=27ef30f0d234876a4b7b923389fe8719), mit Anspielung auf Widerstand und Ergebung, DBW 8, 542.

⁴ Christian Lühr, Erinnerungen, 20.

Musik: A-capella-Gesang „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“

Aus der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach

Ach Herr, lass dein lieb Engelein
Am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schoss tragen,
Den Leib in seim Schlafkämmerlein
Gar sanft ohn eigne Qual und Pein
Ruhn bis am jüngsten
Tage! Alsdenn vom Tod erwecke mich,
Dass meine Augen sehen dich
In aller Freud, o
Gottes Sohn, Mein Heiland und Genadenthron!
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich!

Gebet mit Fürbitte

P: Gott, du Fülle des Seins,

du setzt unserem Leben Anfang und Ende.

Du leitest uns nach deinem Rat und nimmst uns am Ende mit Ehren an.

Nichts kann uns scheiden von deiner Liebe.

Es fällt uns schwer, heute Abschied zu nehmen von Mechthild und Christian Löhr.

Wir möchten darauf vertrauen, dass sie gemeinsam bei dir geborgen sind.

Uns aber fehlen sie.

in einem Moment der Stille sammeln wir unsere Gedanken vor Dir.

U: Gott, du Schöpfer und Vollender,

bei aller Trauer danken wir dir für das Leben von Mechthild und Christian Löhr.

Wir danken dir für das Glück, das sie erlebt

Und die Freude, die sie anderen gebracht haben.

Für die Liebe, die sie gefunden

Und die Zuwendung, die sie anderen geschenkt haben.

Für das Vertrauen, das sie erfüllte

Und das sie in anderen geweckt haben.

Auch für das Schwere, das sie miteinander und mit ihrer Gemeinde getragen haben.

P: Gott, du Tröster der Verzweifelten,

wir bitten dich um Beistand und Stärkung für die, die um Mechthild und Christian Löhr
trauern:

Ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel,

für ihre Freunde und Bekannten,

für alle Menschen, die ihren Dienst in unseren Gemeinden geschätzt und gemocht haben und denen sie fehlen als Prediger, Seelsorgerin, Mahner und warmherzige Begleiterin.
Gib uns allen Kraft für die nächsten Schritte und Menschen, die uns zur Seite stehen.

U: Gott, du Ursprung und Ziel unseres Lebens,
wir bitten dich um Kraft, unser eigenes Leben und Sterben zu bedenken.
Gib uns Klugheit und Mut, unsere Zeit zu nutzen,
dir zur Ehre und unseren Mitmenschen zur Freude.
Hilf, dass wir dabei das Ziel nicht aus den Augen verlieren, auf das wir alle zugehen:
Das ewige Leben bei dir.

Vaterunser

U: Segen

Orgelnachspiel: „Christ ist erstanden“

(Karl-Peter Chilla, *1949)

Kollekte

Die Kollekte an den Ausgängen ist je zur Hälfte bestimmt für die dringend notwendige Sanierung der Glocken der St. Gotthardtkirche sowie für den Verein „Wir packen's an“, der Geflüchtete auf der Insel Lesbos mit Kleidung, Nahrung und Medikamenten versorgt.

Spendenkonto der Gemeinde

St. Gotthardt- und Christus Kirchengemeinde Brandenburg

IBAN: DE 03 1606 2073 0008 0707 33

Verwendungszweck: Trauerfeier Löhr

Mitwirkende:

Dr. Lucia Reichelt-Pahn - Sopran

Angela Brandigi - Alt, Violine

KMD Marcell Fladerer- Armbrecht - Tenor

Matthias Reichelt - Bass

KMD Fred Litwinski - Orgel

Lektor Wolfgang Reitsch

Pfarrerin Ulrike Mosch

Pfarrer Philipp Mosch

Bestattung von Mechthild und Christian Löhr

im Kreis der Familie und Freunde

5. März 2021, Alter St.-Matthäus-Friedhof, Berlin

OKR Dr. Christoph Vogel

Musik

Wir sind zusammen im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, im Namen Gottes, der uns geschaffen hat, der uns versöhnt und der uns erlösen wird. Amen.

Seid jetzt willkommen, Ihr Kinder von Mechthild und Christian Löhr, Ihr Schwiegerkinder, Enkel, Schwester, Schwager, Freunde der beiden. Es ist nach all den anstrengenden Tagen und zurückliegenden Wochen des Informierens, Organisierens, Kommunizierens jetzt der vorerst letzte Schritt, um von den beiden Abschied zu nehmen. Wir gehen diesen Weg gemeinsam. Und wir gehen ihn unter der jedes Maß übersteigenden Verheißung Gottes, sie zwar aus unseren Händen, aber in sein Erbarmen zu geben.

Den Ort ihres Grabes haben die beiden sich noch selbst gewählt: hier auf dem Alten St. Matthäus-Friedhof, inmitten der Familie der Pfannschmidts, inmitten von Malern, Musikern, Wissenschaftlern und sonstigen prägenden Persönlichkeiten – das passt doch gut zu ihnen.

Und jener Umstand, der so gar nicht erträglich ist, mag für sie die Erfüllung eines Herzenswunsches gewesen sein: gemeinsam zu sterben, gar zur gleichen Zeit bestattet zu werden. Keiner muss am Grab des anderen stehen.

Diesen letzten Weg zum Grab der beiden gehen wir zwischen dem Sonntag Reminiscere – der den Rückblick, das Gedenken betont – und dem Sonntag Okuli – dessen Thema der ungebrochene Blick Gottes auf uns Menschen ist – ich bin mir sicher, für Christian Löhr

wäre dies Anlass genug gewesen für 3 bis 4 Seiten theologischer Auslegung. Es ist eine „Zwischenzeit“ (Christian Löhr 2021), Zeit zwischen der Erinnerung an das Leben der beiden, die schier das Herz brechen will, und der gewissen Hoffnung, dass ihr Leben bei Gott ungebrochen beginnt, neu, wie mit dem Morgenlicht ein neuer Tag aufzieht.

Dieser Hoffnung geben wir mit dem ersten Lied Ausdruck. Wir hören es nur – doch an der Orgel begleitet Dr. Klußmann, ein Wegbegleiter der beiden in Brandenburg, und Pauline Pape wird an unserer statt die Strophen singen. Danke dafür!

„Er weckt mich alle Morgen“ habt Ihr im Pfarrhaus Löhr an jedem Geburtstagsmorgen gesungen; auch Mechthild und Christian wurden mit ihm in diese besonderen Tage gerufen. Deshalb soll es heute am Beginn stehen. Hören wir es als Gottes Ruf an die beiden zu ihrem Geburtstag in seiner Ewigkeit.

Lied: EG 452, 1.2.5 Er weckt mich alle Morgen

aus **Psalm 139**

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bette ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Sprache ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht.

Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin ... Es war dir mein Gebein nicht verborgen, da ich im Verborgenen gemacht wurde, da ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! ...

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Lesung:

aus 2. Kor 4 (Verse 6f.14.17f)

Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstände zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. ... Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns auferwecken mit Jesus ...

Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich ... ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das

Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Lied: EG 325, 1.10 Sollt ich meinem Gott nicht singen

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

I.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein?“

Liebe Familie, liebe Freunde von Mechthild und Christian Löhr, es dürfte wohl niemanden unter uns geben, der nicht das Wagnis des Dankens eingehen wollte, wenn er sich die beiden vor Augen führt.

Denn was für eine Intensität an Leben! Was für eine Dichte des Wirkens der Pfarrerin und des Pfarrers im Erzgebirge und in und rund um Brandenburg! Was für zwei aufmerksame Begleiter von Lebenswegen und Lebensfragen!

Was für eine Treue in der Pflege von Beziehungen: Natürlich am Telefon. Aber eben auch zum 80. Geburtstag nach Langen, zum 92. mal eben ein „Husarenritt“ (C.L.) nach Bochum. Natürlich und immer wieder nach Dresden, Freital, Köln, Soest, Schneeberg, Bermsgrün, Berlin, nach Freiburg, in den Harz – eine Auswahl, nur der Orte, nur der vergangenen 12 Monate. Und an jedem einzelnen Ort Besuche und Besuche: und so lesen sich die Löhrschen Jahresrückblicke Jahr für Jahr!

Was für eine Neugier und Entdeckungslust in Kirchen und Kinos, in alten Texten und neuen Inszenierungen, in Oper – selbst im Fernsehen – und Puppentheater! Und immer und überall, in den Ritzen und Winkeln alles Erlebten auf der Suche nach Gott selbst.

Was für eine Fülle von Anregungen und Gedanken bei den beiden! Was für eine Quelle von Humor, Ironie, Frohsinn! Was für eine Gradlinigkeit des Mit-der-eigenen-Person-für-etwas-einstehens! Was für eine Güte und Wahrhaftigkeit!

II.

Von der Furchtlosigkeit und argumentativen Kraft Eures Vater habt Ihr erzählt – und jedem von uns wird sich sofort ein eigenes Bild davon einstellen. Mit ihr hat sich Euer Vater „wie ein Löwe“ vor Euch „geschmissen“ – gleich, ob Euch eine Lehrerin besonders auf den Kieker nahm, oder lange Haare im Jugendalter manche in der Gemeinde verwirrten.

Und Ihr habt von Eurer Mutter erzählt als Übersetzerin des emotionalen Vaters, die Güte ausstrahlte, wie es eine verlässliche Begleiterin durch den Alltag bewirkt. „Ein liebes Wort“ für alle hatte sie, berichtet ihr Geburtstagsbuch, wohltuend, auf eine unaufdringliche Art bestimmend, beruhigend, jemand, dem man unbedingt vertrauen konnte.

Beide ließen Euch spüren, dass Ihr genau so, wie Ihr seid, gewollt seid, willkommen seid, geliebt seid.

Ich gestehe, Eure Mutter beim Altpapierhandkarrenziehen vorstellen zu können oder Euren Vater beim Toben auf dem Boden liegend, überstieg meine Phantasie: Ihn kannte ich ja wirklich nur im Anzug; und so gehörte es sich ja auch für ein offenes Pfarrhaus, jederzeit für jedermann ansprechbar und dazu auch ordentlich gekleidet zu sein. – Aber vom Handkarren berichtet eine glaubwürdige Zeugin und vom Toben gibt es Beweisfotos, die Ihr mir gezeigt habt: er tatsächlich eingerollt am Boden mit Euch – und ich meine, auch dabei trug er eine gute Hose!

III.

Ja, wir sollten Gott nicht nur dankbar sein, wir müssen es sogar!

So wie auch die beiden dankbar waren füreinander: dankbar für jeden Geburtstag, den sie wieder miteinander erlebten, seit sie sich zum Reformationsjubiläum 1967 in Wittenberg kennengelernt haben. Ein eindrucksvoll passendes Datum für die zwei, die ihr Leben doch ganz reformatorisch in einem Geist der Verantwortung vor Gott und der Freiheit für die Menschen geführt haben.

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6,2), so lautet ihr Trauspruch, der das Miteinander so stark macht, das „einander“, das gemeinsame Auftreten, das je länger je mehr zu einem Markenzeichen von ihnen wurde, das sie nun auch mit in den Tod genommen haben. Das Miteinander und Füreinander da sein ist ein Ausdruck seiner Nachfolge und ist schon deshalb Grund zum Singen und Danken für Gottes Weg mit ihnen. Zum Tag ihrer goldenen Hochzeit – am 10.7.2021 – können sie dies Gott nun selbst sagen – ungebrochen, von Angesicht zu Angesicht.

IV.

„Zeugnis eines Boten“ hatte der Ökumenische Rat der Kirchen 1945 seinen Nachruf auf Dietrich Bonhoeffer überschrieben – eine wunderbare Sammlung von dessen Texten. Dieser Nachruf ist im Dezember unter der redaktionellen Leitung von Christian Löhr neu veröffentlicht worden. Es ist nun der letzte der zahlreichen Bonhoeffer-Rundbriefe, die unter seiner Federführung entstanden. Und deshalb mag ich diese Überschrift aufnehmen: „Zeugnis eines Boten“.

Wenn wir um Mechthild und Christian Löhr trauern, dann blicken wir auf das „Zeugnis zweier Boten“, zweier Boten im Pfarrdienst, die Gott uns mit diesen beiden geschenkt hat. Zwei sehr unterschiedliche Boten waren sie – mit ruhiger Hand, klar und bestimmt, mit der Geduld des Glaubens und langen Atem die eine; impulsiv, stets um Gottes Gegenwart im Augenblick ringend, mit der argumentativen Kraft des Glaubens der andere. Die Christusbefolgung ist Befolgung in der Vielfalt – auch das lässt sich an den beiden entdecken. Seine Befolgung in einem offenen Leben vor Gott wenigstens zu versuchen, darin auch fehlzuliegen und sich damit auch angreifbar zu machen – gerade dadurch haben sie viele je länger, je mehr überzeugt.

V.

So gewiss also der Dank das Prägende sein darf, so bleibt unser Singen und unser Blick auf Gott in diesem Moment, der die vergangenen vier Wochen ja in gewisser Weise noch einmal bündelt, freilich gebrochen, verstört. –

Ach, Gott, das musste doch jetzt wirklich nicht sein!

Wäre das nicht anders gegangen? Wo war die schon manchmal schon fast bevormundende Überfürsorge in jenem Moment?

Du hinterlässt uns mit Fragen, Gott.

Tod und Leben und Tod hast Du am 14. und 15. Februar so unerträglich dicht ineinander gewebt. Was hast Du Dir dabei gedacht?

Du siehst doch, dass wir schwer zu knabbern haben an dem, was wir nun erleben!

Du hörst Schuld in uns nagen, ob wir nicht etwas versäumt haben...

Gerade weil wir Dir so viel zu danken haben angesichts des Lebens der beiden, bleibt uns dieser Dein Weg mit ihnen im Moment umso unbegreifbarer.

VI.

Es birgt in der Tiefe etwas Anrührendes, dass die beiden auch diesen Weg miteinander gegangen sind – bewusst auf jeden Fall am 2. Februar. Der Weihnachtsbaum – bei Euch im Haus war er sichtbares Symbol von Gottes Licht in der Welt.

Der Weihnachtsbaum und das Licht – viel zu viel Licht an Mariä Lichtmess, viel zu heißes Licht.

Noch im Krankenhaus haben sie miteinander gesprochen, gemeinsam gebetet, sich voneinander verabschiedet – sich bewusst gemeinsam auf einen Weg gemacht, der unbekannt vor ihnen lag.

Und es glaubt wohl niemand, dass es ein Zufall war, dass sie nur 16 Stunden nacheinander gestorben sind – eher, dass dieses ihr Miteinander auch im künstlichen Koma zu spüren war, und im Sterben.

VII.

Vor etlichen Jahren schrieb Christian Löhr an seinen Freundeskreis eine Mail mit der Frage:

„Ich frage mich, was haben wir Christen vom Tod zu sagen? ... Wir sagen, der Tod sei eine Erlösung, bevorzugt nach schwerem Leiden etc. Aber ist der Tod nicht immer eine Erlösung, auch der "schönste" und "friedlichste"? ... Und ... Wie ist das mit dem eigenen Sterben bzw. mit dem Sterben anderer mir nahe stehender Menschen? Ich las irgendwo die Formulierung: Den eigenen Tod musst Du nur sterben. Mit dem Tod der Anderen musst Du leben. Soviel von dem, was mich derzeit bewegt. C.L.“

„Den eigenen Tod musst du nur sterben“. Ja, ich glaube fest, dass es für die beiden ein „nur sterben“ gewesen ist. Wobei sich das „nur“ nicht auf das „irdene Gefäß“ bezieht. Die Ärztinnen und Ärzte, das Pflegepersonal, sie haben alles getan, damit die schweren Verbrennungen und Verletzungen der Lunge ein „nur“ bleiben.

Aber wir ahnen, dass es keine leichte letzte Strecke ihres Lebens gewesen ist – wenn auch eine erleichterte, auch durch die Begleitung, die irgendetwas mögliche, durch Peter Sachse: So wollte es Gottes Fügung für die beiden, dass der ehemalige Pfarrkollege im Kirchenkreis Brandenburg in Marzahn als Krankenhauseelsorger tätig ist. Zusammen mit Dir, Georg, hat er Eure Mutter, und dann auch Euren Vater begleitet über jene Schwelle vom Leben zum Tod.

Doch wenn ich so formuliere, sehe ich Euren Vater nicht nur energisch aufmerken, sondern auch die Augenbrauen hochziehen und einsprechen: ‚Lieber Bruder ist das nicht die Schwelle vom Leben

zum Leben oder womöglich sogar vom Tod zum Leben, von der irdischen Gefangenschaft in die Freiheit der Herrlichkeit Gottes?!‘

Und nur deshalb kann er das ja auch so schreiben, „den eigenen Tod musst Du nur sterben“, weil es der Eintritt in das Leben ist, mitten hinein in eine Fülle, gegenüber der die Fülle des Arbeitszimmers Eures Vaters nur ein Buchstabe ist der Bibliothek der Einsichten und Erkenntnisse des Himmels, und das ansteckende Lachen Eurer Mutter nur ein fröhliches Tönchen in Gottes opulenten himmlischen Konzert.

Ein Leichtes, ein „nur“, auf dem Weg des Glaubens von hier nach dort zu treten.

VIII.

Wir dürfen die beiden bei Gott wissen, geherzt in seiner Liebe, ihr Weg des Lebens vollendet in Gottes ewigem Licht.

„Finsternis ist nicht finster bei dir.“ (Ps 139) Denn „Licht leuchtet aus der Finsternis hervor“ (2. Kor 4), ja „Nacht leuchtet wie der Tag ...“ (Ps 139): ein Zuspruch in das Dunkel der Trauer und zugleich ein Ausblick auf das werdende Licht in Gottes Ewigkeit, wie das Hinaustreten in Gottes Garten – hin zu dem, der am Anbeginn der Welt den ersten Tag erschuf. Der Mechthild und Christian am 14.4.1944 und 1.5.1945 den ersten Tag ihres Lebens schenkte. Der ihnen schon jetzt den ersten Tag in seiner Ewigkeit bereitet, auf dass sie Tag für Tag Anfang und Vollendung, Freiheit und Fülle, Gnade und Güte schmecken dürfen. Vom Abendbrottisch des Wohnzimmers, gedeckt mit „irdenen Gefäßen“, sind sie als seine Kinder in Gottes Festsaal eingetreten, in die „ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“. (2. Kor 4) Es ist ein Bild, das bleibt: Geführt von Jesus Christus vollendet sich das Abendbrot, das sie nicht mehr miteinander einnehmen konnten, am himmlischen Frühstückstisch des Auferstehungstages. Und ganz gewiss dieses Mal nicht in Rock und Bluse oder im Anzug; sondern wir dürfen sie glauben hell und froh, in himmlischem Gewand!

Musik

Fürbitte

Gott, du, der Lebenden und der Toten –

Du gibst uns Menschen das Leben und dann nimmst du es wieder.

Du verbirgst es im Geheimnis des Todes, und bringst es dereinst erneuert ans Licht als unser ewiges Leben.

Sieh uns an und höre uns, die wir hier beieinander sind in Trauer und Bestürzung über den Tod von Mechthild und von Christian Löhr.

Nimm unser Erschrecken. Nimm unsere Trauer.

Nimm all unsere Gedanken zu Mechthild. –

Nimm all unsere Gedanken zu Christian. –

Nimm alles, was uns bewegt, auf in deinen Frieden.

Lass uns leben in der Hoffnung, die nicht zuschanden wird, im Vertrauen auf Jesus Christus, den Auferstandenen, deinen Sohn, unseren Bruder.

Amen.

EG 16, 1.4.5 Die Nacht ist vorgedrungen

Geleitwort / Musik

Am Grab:

Sowenig Du vom Weg vorweg eine Beschreibung hast, um ihn erst dann zu gehen, sowenig weißt Du vorweg die Wahrheit, bevor Du in ihr lebst und sie tust.

Erst im Rückblick kannst Du den Weg beschreiben, den Du gegangen, geführt worden, ja stückweise vielleicht sogar getragen worden bist. Erst im Rückblick kannst Du die Wahrheit verkünden, die sich Dir auf dem heiligen Weg offenbart hat.

Es ist Deine Wahrheit, für Dich absolut gültig in dem Moment (Ort und Zeit), wo Du sie aussprichst, denn Du hast diese Wahrheit gelebt bis zu diesem Zeitpunkt und bis zu diesem Ort (hoffentlich!). Als solche ist sie Teil der Wahrheit des Lebens.

*Doch solange Du lebst, kann und wird sich diese Wahrheit wandeln, bis Dein heiliger Weg in die Arme dessen mündet, der **DER WEG, DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN IST.***

(Christian Löhr, „Betrachtung zur heiligen Weihnachtszeit“ 2020)

„Der Tod nimmt dem Christen nicht das Leben,
er erlöst ihn nur[!] von Zeit und Raum

und schenkt ihm dafür das Licht der Ewigkeit.“ (Joseph Wittig)

„Geburtstage sind irdische Tage, Taufstage himmlische Tage.“ (C.L.)

So erinnern wir uns Gottes Zusage, die er uns in der Taufe geschenkt hat.

EG 200, 1f: Ich bin getauft auf deinen Namen

Wisst ihr nicht, was es heißt, auf Jesus Christus getauft zu sein? Wisst ihr nicht, dass wir alle durch diese Taufe mit einbezogen worden sind in seinen Tod? Durch die Taufe sind wir mit Christus gestorben und sind daher auch mit ihm begraben worden.

Weil nun aber Christus durch die unvergleichlich herrliche Macht des Vaters von den Toten auferstanden ist, ist auch unser Leben neu geworden, und das bedeutet: Wir sollen jetzt ein neues Leben führen. Denn wenn sein Tod gewissermaßen unser Tod geworden ist und wir auf diese Weise mit ihm eins geworden sind, dann werden wir auch im Hinblick auf seine Auferstehung mit ihm eins sein. ... da wir mit Christus gestorben sind, vertrauen wir darauf, dass wir auch mit ihm leben werden.

(aus Römer 6, Übersetzung C.L.)

EG 450, 1.2.5: Morgenglanz der Ewigkeit

Grablegungen

EG 99: Christ ist erstanden

Vater unser

Segen

